

Der Krieg in Südafrika.

Neue Niederlagen der Engländer waren das Resultat der Versuche Lord Methuens, am Modderriver Terrain zu gewinnen und dadurch den Entzug Kimberleys herbeizuführen. Schon bei Beginn des Eismorches Lord Methuens wurde hervorgehoben, daß die Gefechte bei Belmont, Graspan und am Modderflusse, wenn auch für die Engländer außerordentlich verlustreich, doch nicht mehr als Vorpostenplänkchen der Buren waren. Die Hauptschlacht sollte erst hinter dem Modderriver geschlagen werden, wo der Burengeneral Cronje in besonders günstigem Gelände dem englischen Corps entgegenzutreten wollte. Von dem Gelände gibt ein Berichterstatter des Reuterschen Bureaus an Ort und Stelle folgende Schilderung: Von einem Höhenzuge nördlich unferes Lagers ist die Stellung der Buren deutlich sichtbar, besonders gegen Abend, wenn die sinkende Sonne den niedrigen Hügelzug beleuchtet, den der Feind besetzt hält. Die Bahnlinie schneidet ihre Stellung, die halbkreisförmig ist, fast in zwei gleiche Theile. Die Spitzen des Halbkreises richten sich gegen den Modderfluß. Eine schmale Ebene schiebt sich zwischen die beiden Hügelzüge. Der westliche heißt Eppfontein, der östliche Wagersfontein. Anscheinend haben die Buren den westlichen schwach, den östlichen dagegen sehr stark besetzt, und bieten alle Anstrengungen auf, Wagersfontein noch weiter zu verstärken. Der westliche Theil der Stellung von Wagersfontein besteht aus einer für sich abgeschlossenen Gruppe niedriger Hügel und kleiner Kuppen, die beträchtlich weiter nach Süden vorgeschoben sind als die Hauptstellung. Linien von starken Schützengraben und Laufgräben sind am Fuße des Hügel angelegt, und laufen zurück durch die verschiedenen Thäler, um dem Feinde einen sicheren Rückzug zu gewähren. Die Wagersfonteiner Hauptstellung besteht aus einem beträchtlich höheren Hügelzuge, der sich in östlicher Richtung ausdehnt. Man hat hier denselben Befestigungsplan beobachtet. Nur hat man hier verschiedene Befestigungslinien über den am Fuße gelegenen angelegt, um eine doppelte Feuerlinie zu erlangen. Die Stellung eines dickeren Geschüßes ist am östlichen Flügel der Stellung am Flüsse klar erkennbar. In Jacobsdal sollen Verstärkungen eintreffen. Die Buren halten eine Furt über den Fluß zwischen Jacobsdal und Wagersfontein besetzt.

Jacobsdal liegt etwa 15 Kilometer südlich von dem Kern der Stellungen bei Wagersfontein, südlich vom Modderriver an dem Uebergange über den Nießfluß, von wo aus die Buren nach dem ersten Gefecht am Modderriver (28. Nov.) die rückwärtige Verbindung der Engländer bedroht und die Bahn- und Telegrafenverbindungen mit dem Dranjefluße und Kapstadt mehrfach unterbrochen hatten. Die Stellung der Buren bildete somit einen großen Vogen; ihr linker Flügel hielt die Höhen bei Eppfontein besetzt, der äußerste rechte Flügel beschränkt die ganze Rückzugslinie der Engländer, und das Centrum, bei Wagersfontein, war zu einer fast unnehmbaren Festung umgestaltet, die Lord Methuen zwang, den Vormarsch auf Kimberley sich mit Wassergewalt zu erzwingen. Nach dem Uebergange über den Modderriver — der nur auf einer in den letzten 14 Tagen mühsam hergestellten Holzbrücke zu bewerkstelligen war — hatte Lord Methuen noch auf eine halbe englische Meile — 400 Meter — weit Marschschwierigkeiten infolge der Trümmer der völlig zerstörten Eisenbahntrasse.

Dies ist wohl als die zukünftige, wenn auch nur oberflächliche Schilderung des Schlachtfeldes anzusehen.

Die Verluste der Engländer waren fürchterlich. Am 11. d. M. wird der Gesamtverlust an Toten, Verwundeten und Vermissten in der Schlacht am Modderriver vom Montag auf 817 angegeben. Man wird, um die richtige Zahl zu treffen, getroffen noch 100 Prozent dazuschlagen können. Schon die erste Verlustliste giebt offiziell allein 689 Tote und verwundete Hochländer an. Vom Regiment Black Watch lehrten (wie schon gemeldet) nur 160 Mann zurück. Nach den weiteren Verlustangaben sind die Verluste der Garde, der neunten Brigade, der Reiterei und der Artillerie angeblich leicht. Privat wird gemeldet, daß die Garde eine große Zahl von höheren Offizieren aus den vornehmsten Familien Englands verloren, davon eine Anzahl Gefangene. Von Offizieren wurden bei den Hochländern zehn getödtet, 33 verwundet, 4 werden vermisst. 89 höhere Offiziere sind tot oder verwundet. Gleichzeitig wird bestätigt, daß der Marquis of Winchester gefallen ist. Der gefallene General Waghope ist ein Schotte. Er kommandirte die Hochländer und war Methuens rechte Hand, er hat bei Tel el Kebir und Chartum mitgekämpft, er war einer der tüchtigsten und beliebtesten Generale. Kurz ehe die Meldung von seinem Tode im Kriegsmünster angeklagen wurde, war seine Gemahlin dort gewesen, um sich zu erkundigen.

Sehr anschaulich schildert der Kriegsberichterstatter des "Standard" den Kampf. Er sagt, keine Vorsichtsmäßigkeit, die die Klugheit diktiert konnte, war übersehen worden. Sonnabend wurden die Anhöhen, welche die Buren besetzt hielten, von der Warnebrigade heftig beschossen, Sonntag schleuderte die Hauptbatterie und andere Geschütze, sowie die Schiffskanone heftige Feuer in das feindliche Lager, die ganze Artillerie beschoß die Burenstellung fast ohne Unterbrechung bis zum Einbruch der Nacht. Die Hauptigen und die Schiffskanone verwendeten Lydbite mit verheerernder Wirkung. Der Feind machte indes nur einen schwachen Versuch, das Feuer mit seinen zwölf Kanonen zu erwidern, um Mitternacht am Sonntag erhielt die Hochländerbrigade unter General Waghope den Befehl, auf die Stellung des Feindes vorzurücken; sie wurde dahin von den Führern in finsterner Nacht bei stromendem Regen geleitet. 20 Minuten nach drei Uhr während sie noch in Viertelkolonne war, stieß sie auf fürchterliches Feuer aus den Laufgräben am Fuße der von den Buren besetzten Hügel. Obwohl es noch nicht Tag war, richteten die feindlichen Salven gräßliche Verheerungen an und die Brigade mußte zurückweichen, nachdem sie heftige Verluste erlitten hatte. Das Regiment "Schwarze Wache" zählte, als es sich wieder formirte, nur 160 Mann. Bis zur Ankunft des Restes des Hauptkorps konnte nichts weiter gethan werden. Bei Tagesanbruch begann die Artillerie aus 31 Kanonen bestehend, die Beschichtung, die den ganzen Tag dauerte, obwohl die Artillerie des Feindes schwieg, war sein Gewehrfeuer so beharrlich konzentriert und gut gezielt, daß es unserer Infanterie durchaus unmöglich war, die Stellung des Feindes zu erräumen. Am Laufe des Nachmittags ließ Methuen das erste Bataillon Gordon-Hochländer vordrücken, um das feindliche Centrum anzugreifen. Die Hochländer rüdten mit größter Bravour dicht bis zur Stelle vor, wo ihre todtten und verwundeten Kameraden der Hochländer-Brigade lagen, aber auch diesen Truppen war es physisch unmöglich, die feindlichen Laufgräben zu nehmen. Der Dienstag Morgen fand beide Seiten in den Stellungen, die sie von dem Kampfe innegehabt. Die Lage Methuens wird allgemein vor dem Kampfe betrachtet. Der militärische Kritiker der "Times" urtheilt darüber so: Wenn die Burenverluste wirklich so ernst urtheilt darüber so: Wenn die Burenverluste wirklich so ernst wiederhergestellt werden. Alles hängt davon ab, ob Methuen

wieder die Offensive ergreifen könne. Wenn Methuen gezwungen sei, in der Defensive zu bleiben, während die Buren für weitere Anstrengungen bereit sind, so dürften wir ein zweites Badsmitth haben. Zur Vermeidung einer solchen Möglichkeit dürfte es für Methuen notwendig werden, sich nach dem Dranjefluß zurückzuziehen, ehe seine Verbindungen abgeschnitten werden.

Die den "L. N. R." aus London geschriebene wird, erschien in der "Ball Mail Gazette" vor Kurzem ein Auszug aus einem Briefe, den ein in Badsmitth weilender Mr. Hannah an seinen Vater, den Vikar von Brighton gerichtet hatte. Der junge Mann ist nach dem Kriegsschauplatz gereist, um von den Offizieren des Leicestershire-Regiments Näheres über den Tod seines bei Dundee gefallenen Bruders, des Leutnants Hannah, in Erfahrung zu bringen. In diesem vom 3. November datirten Schreiben heißt es unter Anderem: "Gestern Abend speiste ich mit den Offizieren der Dundee-Kolonie. Weder im Speisezimmer noch im Vorrathsaum war ein Tisch oder Stuhl zu sehen. Wenn man sich setzen wollte, mußte man sich eben auf dem Fußboden niederlassen. Jeder von uns erhielt einen zinnernen Becher, den wir in eine ungeheure zinnerne Suppenschüssel tauchten und dann austranken. Den Luxus eines Stüssli mußte man sich versagen. Gleich zu Anfang wurde ein großer Klumpen Salz herumgereicht, von dem sich jeder mit den Fingern ein Stückchen abtrah. Der nächste und letzte Gang bestand in einem Stück Brot und einer Portion geräucherter Bunge. Da Messer und Gabeln ebenso wie Teller durch Abwesenheit glänzten, mußten wieder die Finger in Anspruch genommen werden, und man nagte abwechselnd von der Bunge und dem Brot etwas ab. Als Beleuchtung bei diesem Zukulsmahl dienten drei Talgkerzen, die man in leere Kattabüchsen gesteckt hatte. Keiner der Anwesenden war seit einer Woche rasirt oder aus den Sachen gekommen. Die Uniformen, in denen sie einen oft durch Flüsse und Sümpfe führenden Marsch von 50 englischen Meilen gemacht hatten, starrten natürlich von Schmutz. In einer solchen Verfassung kann man es mit der Etikette gerade nicht sehr genau nehmen. Niemand aber läßt ein Wort der Klage oder des Unmuths hören."

Derliche und Sächsisches.

Freiberg, den 15. Dezember.

— Vom Landtage. In der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer berichtete Herr Geh. Rath Meusel für die vierte Deputation über die Petition des Verbandes konditionirender approbirter Apotheker sächsischer Staatsangehörigkeit um Regelung des Apothekenkonzeptionswesens und Vermehrung der Apothekenanlagen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sowie über die Ansuchenpetitionen des Stadtraths zu Döbeln und des Gemeinderaths zu Löbau. In der Petition wird ausgeführt, daß die Ständeverhältnisse der nicht vermögenden approbirten Apotheker höchst ungünstig und der Abhilfe dringend bedürftig seien. Während der Staat hohe Anforderungen an die Ausbildung eines Apothekers stelle, sei es infolge der hohen Apothekenpreise den minderbemittelten Apothekern fast unmöglich, durch Ankauf einer der bestehenden Apotheken zur selbstständigen Ausübung ihres Berufs zu gelangen. Sie seien also in der Hauptsache nur auf Konzeptionen angewiesen, diese aber ständen weder zu der großen Anzahl von Konzeptionsanwärtern noch zu dem Bevölkerungszuwachs im Verhältnis und es sei dahin gekommen, daß die bestehenden Apotheken infolge des zu weit gehenden Schutzes zu Spekulationszwecken benutzt werden. Insbesondere wird in dem der Petition angefügten statistischen Nachweis behauptet und näher dargethan, daß im Königreich Sachsen in den letzten 25 Jahren die Vermehrung von Apotheken gegenüber dem Bevölkerungszuwachse nicht fortgeschritten, sondern zurückgeblieben sei. Mit Bezugnahme auf eine Reihe aufgestellter Grundzüge bitten die Petenten, daß ein System für die Vermehrung der Apotheken aufgestellt werde, welches dem Bevölkerungszuwachse unter Zugrundelegung einer Normaleinwohnerzahl von 10000 Seelen auf je eine Apotheke und den Bedürfnissen der Gemeinden entspricht. — Die Deputation glaubte im Hinblick auf die zum Theil recht beachtlichen Ausführungen der Petition eine etwas stärkere, mit der Zunahme der Bevölkerung gleichen Schritt haltende Vermehrung der Apotheken befürworten und dafür einzutreten zu sollen, daß eine Ausdehnung der zu erteilenden Konzeptionen erfolgt und dem Dienstalter der Bewerber bei der Konzeptionserteilung thunlichst Rechnung getragen wird. Aus diesem Grunde beantragte die Deputation, die Petition der Regierung zur Kenntniznahme zu überweisen. Das Haus trat diesem Votum ohne Debatte einstimmig bei und erklärte sodann noch eine Petition für unzulässig.

— Die Kollekte zum Besten des Kirchenbaues in Rechenberg, welche am Todestage gesammelt wurde, hat in der Epiphorie den hocherfreulichen Gesamttrag von 671 Mark 69 Pf. ergeben, d. i. 105 Mk. 44 Pf. mehr, als die Kollekte, welche im Vorjahre zu demselben Tage veranstaltet wurde. Die Epiphoristat Freiberg ist an diesem Mehrertrage mit 32 Mark 6 Pf. beteiligt, da in ihren 5 Kirchen dieses Jahr insgesammt 255 Mark 52 Pf. eingingen, während im Vorjahre nur 223 Mk. 46 Pf. zu verzeichnen waren.

— Ueber die durch das neue Wahlrecht entstehenden Landtagswahlkosten giebt der Rechenberichtsbericht für die Finanzperiode 1896/97 die erste Auskunft, denn im Jahre 1897 fand die erste Wahl der Abgeordneten durch Wahlmänner statt, welche letztere bekanntlich ein Tagelohn von 5 Mk. und eventuell die Reisekosten erhalten. Es betragen darnach die Kosten der 1897er Landtagswahl 20400,64 Mk., während die Landtagswahl im Jahre 1895 nur einen Aufwand von 885,32 Mk. erforderte. Bei diesen Wahlen fand, wie zu bemerken ist, die Erneuerung des Landtages zu einem Drittel statt. Erwähnt sei noch, daß die Daten der Landtagsabgeordneten in der Finanzperiode 1894/95 einen Betrag von 157392,80 Mk. und in der Finanzperiode 1896/97 einen solchen von 183000 Mk. erforderten.

— Der Bericht der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer über Tit. 10 des außerordentlichen Etats, betreffend die Grundstücksvermehrung für die neu zu errichtende fünfte Kreisbauhauptmannschaft in Chemnitz, schlägt vor, die Kammer wolle beschließen: die in Tit. 10 des außerordentlichen Staatshaushalts-Etats eingestalteten 92000 Mk. für Areal, nach Abzug eines von der Stadt Chemnitz in Aussicht gestellten Beitrages von 60000 Mark, zur Erbauung einer Kreisbauhauptmannschaft in Chemnitz zu bewilligen und die Petitionen der Städte Plauen und Zwidau dadurch für erledigt zu erklären und auf sich beziehen zu lassen. Ein von 11 Abgeordneten unterstützter Antrag des Abg. Heißig geht dahin, die Staatsregierung zu ersuchen, bei Abgrenzung des Bezirks der neu zu errichtenden Kreisbauhauptmannschaft Chemnitz den Bezirk der Amtshauptmannschaft Glauchau nicht mit in den neuen Kreisbauhauptmannschaftlichen Bezirk Chemnitz einzubeziehen, sondern ihn dem Bezirke der Kreisbauhauptmannschaft Zwidau zu belassen.

— Von den 1398 Brücken, welche im Bahnhof der Sächsischen Staatsbahnen liegen, sind die höchsten: die Gölschthalbrücke bei Reichenau 77 m, der Eiserthalbrücke bei Jodeta 68 m, der Muldenbrücke bei Göhren 67 m, der Brücke Döbeln bei Malheim 60 m; die längsten: die Eisenbrücke bei Dresden 1618 m, drei Brücken mit zwei dazwischenliegenden Futtermauern bei Königstein 900 m, die Reifthalbrücke bei Zittau 749 m, Brücke bei Radeberg 659 m, Gölschthalbrücke 573 m, Eisenbrücke mit Rampen bei Pirna 440 m, Brücke bei Burgstädt 424 m, Muldenbrücke bei Wurzen 384 m, Eisenbrücke bei Meißen 368 m, Eisenbrücke bei Wurzen 366 m, Brücke bei Eger 364 m, Eisenbrücke bei Niederwartha 350 m. Die größte massive schiefe Brücke ist der 130 m lange, unter 53 Grad zur Flußrichtung erbaute Muldenbrücke unterhalb Niederschlema; die 40 Tunnel haben eine Länge von 6,26 km, der Tunnel bei Niederau 513 m, bei Wendischfähre 377 m, bei Altenburg 375 m, bei Eiserberg 375 m. Auf der Strecke Schandau—Sebnitz befinden sich 7 Tunnel.

— Am 9. und 10. d. M. fanden in Berlin im Reichstagsgebäude Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses und des Vorstandes des Alldeutschen Verbandes statt. Hierbei konnte mitgeteilt werden, daß das Ergebnis der vom Alldeutschen Verbands eingeleiteten Sammlung für die verwundeten Buren, ihre Wittwen und Waisen die erfreuliche Höhe von über 94000 Mark erreicht hatte. Nachdem der Alldeutsche Verband schon früher aus dem Ertrage dieser Sammlung 12000 Mark an die alldeutsche, von Antwerpen ausgesandte Sanitätskolonne abgeführt hatte, wurde beschlossen, dem in Antwerpen bestehenden Ausschusse, beziehungsweise den in diesem Ausschusse befindlichen Vertretern der Mitglieder und Ortsgruppen des Alldeutschen Verbandes zu Brüssel, Antwerpen und Hoboken erneut sogleich 12000 Mark für die oben genannte, bereits ausgesandte Sanitätskolonne zur Verfügung zu stellen. Ein weiterer Betrag von 12000 Mark wurde für denselben Zweck in Reserve gestellt, zunächst aber in der Verbandskasse zurückgehalten. Ferner wurde ein Betrag von 10000 Mark der Ortsgruppe Johannsburg (Transvaal) des Alldeutschen Verbandes zur Verfügung gestellt zur Verwendung für die Wittwen und Waisen gefallener Buren, insbesondere aber der Angehörigen des deutschen Hüftkorps. Ueber den beträchtlichen Rest der Sammlung wird der geschäftsführende Ausschuss erst später Bericht stellen, wenn größere Klarheit über den weiteren Fortgang des Krieges besteht. Jedenfalls wird der Verband das Schwergewicht auf die Versorgung der Wittwen und Waisen legen, nachdem die Fürsorge für die Verwundeten in genügender Weise durch den Verband selbst, namentlich aber durch das "Roth Kreuz" und durch andere Organisationen, sicher gestellt ist.

— Gedenket der hungernden Vögel! Im Monat des Weihnachtsbaumes und bei der jetzt eingetretenen Kälte sei diese Bitte allen warmherzigen Menschen nahegelegt. Alle Weisen, die Drosseln, Goldammern, Zeisige, Finken, auch häufig die zurückgebliebenen Rothkehlchen besuchen die Futterplätze; in vielen Städten beherrschen die Amseln dieselben, welche immer zahlreicher sich zu wirklichen Standvögeln ausbilden, wo immer große Gärten und Anlagen die Städte zieren. In den wohllich durchwärmten Zimmern aber beginnen die als Stubengenoßen gehaltenen Schwärzplättchen, Grasmüden, Rothkehlchen und Nachtigallen schon zu singen, ganz leise und gleichsam träumend, als gäbächen sie im schneebedeckten Winter traumverloren des Frühlings Herrlichkeit.

— Die zehn Hauptgewinne der 5. sächsischen Pferdezahl-Lotterie, bestehend in österreichischen Gebrauchspferden, die sich zur Zucht eignen, entfielen in angegebener Reihenfolge auf die nachfolgenden Nummern: 56391, 40168, 33803, 41389, 47798, 6610, 9104, 50069, 54548, 6131.

— Die Hände im Winter. Nach den Fäßen haben die Hände am meisten von der Winterrälte zu leiden. Nur zu oft färbt diese sie roth. Nun sind von der natürlichen Schminke des Winters gefärbte Baden wohl ein gesundes Zeichen der Frische, aber von Rälte geröthete Hände bedürfen der Beachtung. Gegen die Hände wird im Winter viel gesündigt und nur zu oft werden sie allzu rüchichtslos behandelt. Kommt man mit eiskalten Händen nach Hause. so ist es das Gewöhnliche, daß man sie direkt an den heißen Ofen hält. Oder der im ungeheizten Baden beschäftigte hat nicht lange Zeit, er benutzt die Minute, um seine Hände möglichst schnell, aber um so gewaltthätiger zu wärmen. Am schlimmsten wird den Händen mitgespielt, wenn man sie noch feucht plötzlich der großen Wärme aussetzt. Schneller Wechsel ist den Händen, wie überhaupt der Haut sehr schädlich. Er ruiniert die Nerven. Kranke, äußerst empfindliche Gliedmaßen für die spätere Lebenszeit ist die Folge. Erstens schilke man die Hände möglichst durch warme, bequeme, nicht zu enge Handschuhe. Die aber, welche nicht in Handschuhen arbeiten können und die Hände im kalten gebrauchen müssen und die, bei denen das Schanzieren im kalten Wasser unvermeidlich ist, sollen wissen, daß kalte und feuchte Hände nur allmählich erwärmt werden dürfen und nicht durch direkte Ofenwärme, sondern durch warme Umhüllung. Vor Schaden bewahrte Hände sind mehr werth, als momentaner Zeitgewinn.

— Niederlangenau, 14. Dezember. Am Mittwoch Nachmittag wurde der 50 Jahre alte Handwerksburche Karl August Seifert aus Pölkau auf dem Wege nach Kleinhartmannsdorf im Straßengraben erkrankt aufgefunden. Auf dem Transport nach dem hiesigen Armenhause trat der Tod ein.

— Niedervorbritzsch, 14. Dezember. In der gestern Abend im Gathoie zum Löwen abgehaltenen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins gab der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Berndt, bekannt, daß, einer Bekanntmachung des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden zufolge, den Landwirthschaftlichen Kreisvereins der Provinz Pommern weniger als 1200 Stenereinheiten deren bewirthschafteter Fläche weniger als 10. Klasse der Staatsinkommensteuer nicht überschreitet, der Beirath eines Staatskommissionärs in Herrn Architekt Ernst Kühn, Dresden, Mathildenstraße 11, auf Kosten des Kreisvereins bewilligt werden kann. Bei Auftheilung der von der biologischen Abtheilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes herausgegebenen Broschüre "Anforderung zum allgemeinen Kampf gegen die Fasioladum oder sogen. Schorfkrankheit des Kernoßtes" wies Herr Kantor Daufe unter Bezugnahme auf die letzte Dresdner Obstbau-Aussstellung und die im Pomologenkongreß hierüber gehörten Vorträge hin auf die allgemeine Verbreitung, Ursache und Bekämpfung der Krankheit. Auch hierorts sei es unbedingt nöthig, daß alle Obstbaumbesitzer mit Beiprigen des jungen Laubes mit Kupferkalk oder Borelaiser-Brühe im nächsten Frühjahr vorzugehen. Darauf nahm Herr Proviantmeister Uhlmann aus Freiberg das Wort, um nach Darlegung der Einrichtung und Verwaltung der militärischen Verpflegungskämmer den Nachweis zu liefern, warum ein Proviantamt immer nur eine bestimmte Menge an Naturalien ankaufen könne, und daß daher die hierüber höheren Orts vorgebrachten Beschwerden zurückzuweisen seien. Hierauf verbreitete er sich über die Beschaffenheit, insbesondere über Farbe und Mindestgewicht des von Proviantämtern zu kaufenden Roggens und Hafers, sowie über deren Preisnotirungen. Nach dem Herrn Uhlmann vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung aus.